

„Radio ist anregender als Fernsehen“

Interview Christine Prayon ist bei „Schlag auf Schlag“ gerne auch mal nur zu hören

Soest. Die meisten kennen Sie in der Rolle der Außenreporterin Birte Schneider aus der „heute-Show“ im ZDF oder aus ihren Auftritten in den anderen Kabarett-Formaten im öffentlich-rechtlichen Fernsehen: Christine Prayon. Die 42-jährige, ursprünglich eine ausgebildete Schauspielerin, gehört zu den großen Aufsteigern der vergangenen Jahre innerhalb der Kabarett-Szene. Dennoch lässt es sich die Stuttgarterin nicht nehmen, wie schon seit Jahren bei dem WDR5-Format „Schlag auf Schlag“ mitzuwirken. Selbst dann nicht, wenn die Aufzeichnung der Radio-Show am kommenden Montag, 22. Mai, ab 20 Uhr in der Soester Stadthalle, auf ihren Geburtstag fällt. Warum, das verriet sie im Interview mit Klaus Bunte.

Innerhalb der Schlag-auf-Schlag-Stammbesetzung sind Sie mittlerweile der bekannteste Name und bleiben diesem Radio-Programm trotz Ihrer diversen TV-Verpflichtungen treu. Was schätzen Sie an dem Format?

CHRISTINE PRAYON: Oh, ganz viel. Erst einmal finde ich jeden einzelnen Kollegen ganz wunderbar. Es gibt dieses Hörspiel von Jean-Michel Räber, das zum einen sehr gut und pointiert geschrieben ist und zum anderen in der liebevollen Umsetzung mit dem Geräuschemacherin Nina Wurman zur schönen Ensembleleistung wird. Es macht aber auch einfach Spaß, mal mit guten Kollegen auf der Bühne zu stehen und nicht nur immer allein. Und ich liebe das Medium Radio, weil es im Vergleich zum Fernsehen noch eine andere künstlerische Herausforderung ist. Man arbeitet dort viel mit der Imagination. Bilder, die im Fernsehen gesendet werden, muss der Radiohörer im Kopf entstehen lassen. Er kann also nicht zu passiv sein,



Christine Prayon, Fernsehzuschauern vor allem bekannt durch ihre Rolle als Außenreporterin Birte Schneider in der „heute-Show“ im ZDF, ist fester Bestandteil der Radio-Show „Schlag auf Schlag“, deren nächste Folge am kommenden Montag in der Soester Stadthalle aufgezeichnet wird.

Foto: Konzertagentur Friedrich

kann sich nicht berieseln lassen. Radio ist somit anregender und emanzipativer als das Fernsehen.

Heißt das auch, Sie können im Radio anspruchsvoller sein?

CHRISTINE PRAYON: Ja, wobei es im Fernsehen auch Formate gibt, in denen das möglich ist, aber das sind wirklich Perlen. Ansonsten steht das Fernsehen unter einem ganz anderen Druck und muss viel mehr Dingen gerecht werden als das Radio. Die verhindern manchmal auch Qualität auf dem Niveau, wie man es im Radio noch bringen kann. Da

ist manchmal auch die Quote extrem hinderlich. Im Radio dagegen, so mein Eindruck, geht noch mehr, da es dort nicht ganz so massenkompatibel sein muss. Und wir sind selber stärker gefordert, weil wir im Kopf des Hörers Bilder entstehen lassen müssen.

Müssen Sie dazu etwas an Ihren Nummern ändern?

CHRISTINE PRAYON: Nur fürs Radio habe ich nie etwas abgeändert. Ich habe natürlich auch Nummern mit einem visuellen Faktor, aber da entsteht vielleicht auch eine besondere Stimmung, da der Hörer die Reaktion der Zuschauer hört. Selbst bei der Nummer, in der ich in Baden- und Badekappe da sitze und Mario Barth rezitiere, habe ich auch Pausen und Lücken zugelassen, in denen nur das Publikum zu hören war, so dass der Hörer daheim sich seinen eigenen Reim darauf machen konnte.

Gab es eigentlich mal eine Reaktion darauf seitens Mario Barth?

CHRISTINE PRAYON: Es wurde ihm wohl mal in einer Talkshow mit Thomas Gottschalk

vorgespielt, leider wurde er aber nicht gefragt, was er davon hält. Schade, das hätte mich schon interessiert.

„Schlag auf Schlag“ besteht im Wesentlichen aus Beiträgen, die wirklich nur für diesen einen Abend verfasst werden. Finden Sie das nicht manchmal alle schade, dass es sich um Kabarett für den Moment handelt?

CHRISTINE PRAYON: Ja klar, auf jeden Fall. Doch es hat auch seinen Reiz, denn es macht einen Teil des Spaßes aus, dass man so ein Ding einmal auf die Beine stellt, alle total aufgeregt sind und sich wahnsinnig ins Zeug legen. Wenn man es öfter spielen wollte, müsste man viele Inhalte auch darauf abklopfen, ob sie zeitlos funktionieren, denn vieles baut auf tagesaktuellem Geschehen auf.

Was schätzen Sie dagegen an der heute-Show?

CHRISTINE PRAYON: Sie macht einfach großen Spaß. Sie schafft ganz oft den Spagat zwischen politischer Haltung und Unterhaltsamkeit. Ich finde, Oliver Welke macht einen ganz tollen Job, indem er

genau diesen Spagat zwischen dem Journalistischen und dem Komödiantischen schafft. Und es ist einfach auch mal eine willkommene Abwechslung zu der Routine der Auftritte mit dem Solo-Programm.

Ihr Auftritte in der heute-Show unterscheiden sich enorm von dem, was Sie auf der Bühne machen. Kommt es vor, dass sich Menschen, die Sie aus dem Fernsehen kennen, in Ihr Programm verirren und dort leicht überfordert sind?

CHRISTINE PRAYON: Nein, das ist noch nie passiert. Das dürfte etwas damit zu tun haben, dass ich in der Show unter dem Pseudonym Birte Schneider auftrete. Anfangs bedauerte ich das etwas, weil ich dachte, ich könnte mehr Leute in mein Programm locken, würde ich unter meinem eigenen Namen in der Sendung auftreten. Doch in Wirklichkeit ist es ein Segen. Ich spiele vielleicht nicht immer vor ausverkauften Hallen. Doch die Leute, die zu meinen Auftritten kommen, tun dies vielleicht, weil sie mich aus der Show kennen, sind aber neugierig auf das, was ich auf der Bühne mache – da ist die Erwartungshaltung schon eine andere, als wenn sie davon ausgingen, dass da jetzt Birte Schneider kommt. Die wissen, das ist nicht dasselbe.

Hätten Sie je angefangen Kabarett zu machen, wären Sie nicht 2004 vom Theater Baden-Baden entlassen worden?

CHRISTINE PRAYON: Vermutlich nicht. Ich habe ja nicht einmal gesagt, ich mache Kabarett, wenn die mich nicht wollen. Ich hatte nur keine Lust, schon wieder bei Null anzufangen und mich überall zu bewerben, irgendwo hinzuziehen und dann nach ein paar Jahren vom Intendanten mit dem Rest des Ensembles wieder an ein anderes Theater mitgenommen zu werden. So sollte das nicht die nächsten Jahrzehnte weitergehen. Also habe ich mit einer Kollegin ein Stück geschrieben. Da es etwas Komisches war, haben wir uns an die Kleinkunstbühnen verkauft und wurden als Kabarett eingestuft. Wir hatten ja auch etwas damit zu sagen: Es ging um die Nöte und die Verzweiflung zweier Schauspieler, die aus Angst vor Hartz IV zu allem bereit sind. So sind wir im Kabarett hängen geblieben. Und das ist gut so.

„SCHLAG AUF SCHLAG“

„Schlag auf Schlag“ ist eine regelmäßige Radio-Show innerhalb der Reihe „Unterhaltung am Wochenende“, die samstags auf WDR 5 ausgestrahlt wird. Neben Gastgeber Axel Naumer und Christine Prayon gehören Kabarettist Thomas C. Breuer, die Geräuschemacherin Nina Wurman und das „große Schlag-auf-Schlag-Showorchester“ ebenso zum festen Stab der Show wie Jean-

Michel Räber, der für jede Ausgabe ein neues Hörspiel rund um den Privatermittler „Harry Stahl“ verfasst. Stargast und Naumers Interviewpartner in Soest ist am 22. Mai Komiker Olaf Schubert. Auf WDR 5 ist die Aufzeichnung am Samstag, 10. Juni, ab 15.05 Uhr zu hören. Tickets kosten im Vorverkauf über HellwegTicket 28 Euro und an der Abendkasse 29 Euro.